

„Fono Forum – Die letzte Bastion betonköpfiger kalter Krieger?“

Die Redaktion behält sich Kürzungen der Leserbriefe vor

Zu dem unter der Rubrik „Musik & Meinung“ veröffentlichten Kommentar „Jämmerlich“ (Heft 11/89)

Ich kenne viele DDR-Künstler persönlich und lade einige von ihnen seit über einem Jahrzehnt zu Konzerten in unsere Kirche ein. Dabei habe ich z.B. mit Ludwig Güttler folgende Erfahrung gemacht:

1. Viele Jahre lang hat er zu einem Spottpreis musiziert. Die erbetene Kollekte bei seinen Konzerten hat oft nicht mehr als seine Unkosten gedeckt. Viele seiner Freunde, darunter auch ich, haben ihm geraten, sich dem Preisniveau hierzulande anzupassen, wenn er auf die Dauer in der Fachwelt ernstgenommen werden wollte. Ich weiß, wieviel Güttler und seine Freunde mit dem ihnen verbliebenen Geld in aller Stille und ohne Aufhebens anderen Menschen und manchen kirchlichen Einrichtungen in der DDR geholfen haben und noch helfen. Daß sie Devisenbringer sind, ist richtig. Das waren und sind wir aber alle, wenn wir die DDR besuchen. Und dies war seither auch gängige Politik in der Bundesrepublik und wird es künftig noch mehr sein, die DDR mit harter Währung zu unterstützen.

2. Daß die von Ihnen Gescholtenen nach ihren Konzerten ordentlich untergebracht werden – sei's im Hotel oder privat – entspricht allgemeiner Gastfreundschaft. Was soll da Ihre Bemerkung von den „Nobel-Hotels“? Ich weiß, daß die Künstler oft auf der Couch von Bekannten übernachten.

3. Wer, außer Ihnen, redet vom „feindlichen Ausland“ in den Beziehungen zwischen beiden deutschen Staaten, die mit ihren Kulturabkommen wenigstens im

Bereich der Kunst Brücken bauen und ein gemeinsames Kulturgut erhalten und pflegen wollen? Diesem Auftrag fühlen die Künstler sich verpflichtet.

4. Auch Ihre Kritik an dem Dauervisum kann sachlicher Beurteilung nicht standhalten. Ich habe in früheren Jahren erlebt, daß Konzerte, die mit viel Einsatz an Zeit und Geld vorbereitet waren, kurzfristig abgesagt werden mußten, weil die Ausreise willkürlich nicht genehmigt worden ist. Kein Veranstalter konnte so verläßlich planen, solange die Ausreise durch ein Dauervisum nicht zugesichert war.

5. Sie wissen, daß auch manche hervorragende Künstler aus der DDR in der Bundesrepublik geblieben sind. Ihre Entscheidung war und ist zu respektieren. Warum aber schreiben Sie so verächtlich über diejenigen, die geblieben sind, die in ihrer sächsischen Tradition arbeiten und – wie andere große Künstler – auf Reisen gehen, um mit ihrer Kunst zu erfreuen und gewiß auch, um sich im internationalen Vergleich zu messen?

Pfarrer Hans Haag, 7534 Birkenfeld

Ihre Ausführung trifft genau den Kern der Dinge, die jetzt in der DDR eingetreten sind. Habe ebenfalls die Günstlinge hier in der BRD beobachtet, wie diese hier leben. Ebenfalls mir in Dresden das Haus von Herrn Peter Schreier angeguckt!! Ihr Bericht ist mutig und genau getroffen!

Karl Runk, 2000 Hamburg

Das „FonoForum“ als letzte Bastion betonköpfiger kalter

Krieger – wer hätte das gedacht? Diese ideologische Beschränktheit, dieser traurige Mut zu billigen Verbalinjurien („Apparatschiks“, „fette Maden“), zu bösrartigen Verleumdungen („keine Frage“, daß den „Protagonisten des Kulturbetriebs“ der DDR „nicht der Sinn nach Freiheit steht“) – wo anders gibt es das noch? Während in den Mauern Jerichos sich Risse zeigen (Stefan Heym), plädiert hier einer dafür, die Grenzen zu schließen. Sollen die Kerle doch zu Hause herumtuten, wir brauchen sie nicht, und sie wollen nur unser Geld. Konsequenterweise muß das ja wohl auch für die russischen Künstler gelten, die polnischen und natürlich nicht nur für Musiker! Dieser Artikel ist ein Schmutzkübel, mitten auf dem Forum.

H.-J. Seidel, 6000 Frankfurt

Ihr Artikel ist nicht nur zutreffend, er ist auch noch witzig geschrieben. (Einwand habe ich lediglich beim Begriff „Regisseur“, vermutlich, weil ich selbst Regisseurin bin...). Ich habe einige Kopien davon gemacht und sie nach Dresden und Leipzig mitgeschickt. Jetzt beginnen die ersten Schauspieler im Berliner Ensemble ihren eigenen bisherigen Opportunismus kritisch zu beleuchten. Es bleibt also zu hoffen, daß Selbstkritik im Bereich „Kultur“ in der DDR zunimmt. Lassen Sie sich nicht entmutigen – unbequeme Meinungen müssen mit übler Demagogie rechnen. Ich bin schon zum Neonazi gestempelt worden – und hab's überlebt.

Freya Klier, 1000 Berlin

Sprießen denn bei uns in der Bundesrepublik die musikalischen Höchstbegabungen nur so aus dem Boden, daß wir es uns erlauben können, auf die Kunst Güttlers oder Schreiers – um nur zwei Namen zu nennen – zu verzichten? Daß gerade Kurt Masur – hier geschmackvoll DDR-Karajan tituliert – sich im deutsch-deutschen Kulturaustausch verdient gemacht hat, kann man wohl mit solchen Scheuklappen nicht erkennen.

Siegfried Langhof, 2841 Rehden

Seit vielen Jahren eifrige Leserin von „Fono Forum“, seit Jugendjahren ebenso eifrige Bewunderin aller mir erreichbaren Musik-Veranstaltungen (und meine kleine Heimatstadt bietet relativ viel), hat mich im November-Heft die Betrachtung von Fakten unter dem Stichwort „Jämmerlich“ von Herrn Mikorey vom ersten bis zum letzten Wort hellauf begeistert. Danke und bitte weiter so.

Elisabeth Feiler, 8630 Coburg

Nächst der Evangelischen Kirche sind es die Künstler der DDR gewesen, die die gegenwärtigen Veränderungen angestoßen haben. Lange bevor die Menschen drüben den „aufrechten Gang“ zu üben begannen, haben Menschen wie Ludwig Güttler den Herrschenden Menschen- und Freiheitsrechte abgetrotzt, aber nicht nur für sich, sondern für viele andere, vornehmlich Kollegen, die dann in der ganzen Welt ihr hohes künstlerisches Schaffen unter Beweis stellen konnten. Diesen Künstlern auch noch ihr Honorar zu neiden, ist mehr als jäm-

merlich, es ist widerlich.

Ludwig Güttler ist bewußt Bürger Dresdens und der DDR geblieben – er und seine Familie haben die dortigen Bedingungen in Kauf genommen (nicht alles ist für DM zu erwerben) – obwohl er vor Jahren schon mit der ganzen Familie hätte ausreisen können. Er hat es nicht getan und hat somit seinen Mitbürgern ein Beispiel gegeben, das nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Pfarrer Hermann Langheinrich, 6457 Maintal

Ihren Beitrag auf Seite 3 des „Fono Forums“ 11/89 kann das Management von Ludwig Güttler nicht unerwidert lassen. Wir fragen uns, was Sie mit diesem von Feindseligkeit geprägten Angriff bezwecken und wessen Interessen Sie damit vertreten. Wir dachten bisher, daß Sie nicht zu den Journalisten gehören, die ihren Honig unbedingt aus der Zwietracht saugen wollen. Ludwig Güttler und Kurt Masur (zu Ruth Berghaus haben wir keine Verbindung) haben uneigennützig mehr für ihre Mitbürger in der DDR und für das Verbindende zwischen den beiden deutschen Staaten getan, als Sie offenbar ahnen. Ihr Artikel ist schon aus diesem Grund beleidigend und hat mit Journalismus nichts zu tun. Es fehlt ihm die diesen Berufsstand auszeichnende Objektivität, Verantwortungsbewußtsein und das Wesentliche: Ihr Alternativkonzept zur angeprangerten „Jämmerlichkeit“. Wir hoffen, Sie werden dies bei nächster Gelegenheit im „Fono Forum“ nachholen.

Gerhard Hahn (Hörtnagel GmbH), 8000 München

In „Fono Forum“ 11/89 haben Sie mir unter der Rubrik Musik & Meinung mit dem Titel „Jämmerlich“ so richtig aus dem Herzen gesprochen, und ich kann dem nur beipflichten. Neben sehr guten Künstlern kommt auch viel „Schrott“ aus der DDR, um Devisen zu hamstern, und obendrein werden diese Konzerte noch bis auf wenige Ausnahmen (Güttler, Schreier etc.) von unserem Ministerium für Innerdeutsche Beziehungen in Bonn mit 60% bei Kirchenkonzerten und 40% bei anderen Konzerten bezuschußt,

vorausgesetzt, es ist schlecht verkauft oder nicht ausverkauft! Es ist doch klar, daß Veranstalter mit relativ kleinem Budget eher DDR-Künstler engagieren, weil sie wissen, daß ein eventuelles Minus in der Kasse aus Bonn gedeckt wird. Dies ist ungerecht und verdirbt für die hiesigen Künstler den Markt. Doch hoffen wir auf die freie Marktwirtschaft und eine konvertierbare Währung für die DDR, dann werden Bonner Zuschüsse überflüssig, Qualität benötigt sie nicht, und der „Schrott“ bleibt da, wo er herkommt!

Dagmar von Vietinghoff-Scheel, 7400 Tübingen

Da machen Sie es sich in Ihrem Kommentar zur aktuellen Lage in der DDR und ihren „Protagonisten des Kulturbetriebs“ m.E. doch etwas zu leicht. Einmal abgesehen davon, daß der von Ihnen genannte Herr Masur eine der herausragenden Rollen innerhalb des Umwandlungsprozesses zu spielen scheint (so ist seit einigen Tagen ja bekannt, daß er bei den Oktoberdemonstrationen Schlimmes zu verhüten geholfen hat), so halte ich zumindest den Ton Ihrer Kolumne für verfehlt, ganz zu schweigen davon, daß zum einen auch viele bundesdeutsche „Protagonisten des Kulturbetriebs“ wie „fette Maden im Speck“ leben – mit Ihrem Vokabular; zum anderen überrascht doch der

Zeitpunkt eines solchen Kommentars, da doch die von Ihnen angeprangerten Fakten nicht erst in diesen Tagen „ruchbar“ geworden sind. So riecht es nach Trittbrettfahrerei, nach einem raschen „wir auch“, einem eiligen, ja eilfertigen „Wir haben's immer schon gewußt“ – nur: nicht gesagt. Gelegenheit, Anlaß gab es ja: Ruth Berghaus (Fono Forum 3/88, S. 12 ff.), Jochen Kowalski, Olaf Bär u.a. werden ja Berichte und Features gewidmet. Nicht ein kritisches Wort zu ihren (West-)Auslandsaktivitäten resp. ihrem ggfs. madenhaften Lebenswandel. Ich finde, das ist eine (zu) billige Art, seine Meinung zu äußern. Entweder Sie äußern sich dann auch in konkreten Einzelberichten, Interviews mit den Betroffenen etc. dazu und dokumentieren so, daß Sie Ihre Einstellung auch faktisch untermauern können und sie auch in möglichen Konflikten durchhalten (denn Sie dürften doch erheblichen Widerspruch ernten), oder Sie schweigen wie bisher zu dieser Problematik. Persönlich finde ich die erste Version ehrlicher. Warum nicht eine Interviewreihe mit den von Ihnen aufgeführten „Apparatschiks“?

Andreas Boxhammer, 4780 Lippstadt

Über Ihr Editorial „Jämmerlich“ bin ich zutiefst empört, eigentlich fassungslos!

An die Spitze der Bewegung gesetzt

Der Kommentar „Jämmerlich“ in der November-Ausgabe wurde am 5. Oktober verfaßt – zu einem Zeitpunkt also, zu dem weder die Ereignisse des 9. Oktober in Leipzig noch die dramatischen Veränderungen, die von der galoppierenden Freiheitsbewegung in der DDR mit den Füßen der fliehenden und demonstrierenden Massen nach 40 Jahren übelster Unterdrückung ausgelöst wurden, vorhersehbar waren. Noch weniger stand zu diesem Zeitpunkt freilich zu erwarten, daß sich über Jahre und Jahrzehnte hinweg linientreue, systemkonforme SED-Künstler wie Gewandhauskapellmeister Kurt Masur

phönixartig an die Spitze einer Demonstrationswelle setzen würden, für deren Durchsetzung in den Jahren zuvor zahlreiche Literaten, Liedermacher, Regisseure der DDR verfolgt, kriminalisiert, eingesperrt oder ausgewiesen wurden, denn sie hatten sich öffentlich als couragierte Regimekritiker zu erkennen gegeben. Der Kommentar entstand keineswegs aus Unkenntnis der tatsächlichen Situation in der DDR, sondern aus dem genauen Gegenteil: aus persönlicher Kenntnis. Im übrigen: Die künstlerische Qualifikation der angeführten Personen Masur, Güttler, Berghaus und anderer, nicht namentlich ge-

Zunächst einmal ist es unter jeglichem Niveau, Persönlichkeiten wie Kurt Masur, L. Güttler und gar noch Frau Berghaus als „fette Maden“ zu bezeichnen, die in einer Zeitschrift wie der Ihren zunächst einmal nach ihren künstlerischen Leistungen und nichts anderem beurteilt werden sollten. Mir ist bisher noch nicht aufgefallen, daß Sie etwa bekannte Musiker bzw. Medienkünstler aus dem „Westen“ nach ihren politischen oder charakterlichen Eigenschaften eingestuft hätten.

Dr. K.M. Langenheim, 2392 Munkbrarup

Vielen Dank für Ihr Editorial „Jämmerlich“. So deutlich habe ich niemanden zu diesem leidigen Thema gehört. Den Ober-Sozi Schreier haben Sie leider noch vergessen zu erwähnen. Ich bin sehr dafür, daß Kunst und Politik streng getrennt werden, aber was die DDR-Künstler treiben, ist ein Ärgernis. Dies kann nur jemand beurteilen, der Verwandte, Freunde und Bekannte in der DDR hat und zu Besuch dort weilte. Die jetzt vielleicht am lautesten schreien, sind mit ziemlicher Sicherheit noch nie „drüben“ gewesen. Wie deprimierend waren bisher Ein- und Ausreise von/nach Osten. Vielleicht ändert sich jetzt etwas. Den Menschen in der DDR wäre es zu wünschen.

Jochen Feeder, 2862 Worpsswede

nannter Künstler stand an keiner Stelle zur Debatte. Über sie hat „FonoForum“ in der Vergangenheit mehrfach an prominenter Stelle berichtet. Allerdings ist es keineswegs das erste Mal gewesen, daß in dieser Zeitschrift eine kritische Stellungnahme zu den in der DDR bis in die allerjüngste Vergangenheit verweigerten bürgerlichen Grundrechten zu lesen war (vgl. FF 10/85: „Ausreisen statt ausreißen“).

Stefan Mikorey

Siehe hierzu auch S. 80 dieser Ausgabe: „Lakai der Partei? – Zur fragwürdigen Rolle der DDR-Staatskünstler“.